Vorwort

„Das Kinder- und Jugendzentrum „KiJu“ unserer Pfarrei St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel bietet Kindern und Jugendlichen aus Neheim seit 1996 vielfältige Möglichkeiten, ihre freie Zeit gemeinsam zu erleben und zu gestalten.

Es eröffnet ihnen einen verlässlichen Ort in ihrem Alltagsleben als sozialen Raum für Begegnung, Geselligkeit, Bildung und Aktion.

Die jungen Menschen mit ihrer Lebenswirklichkeit stehen im Vordergrund, ohne Zugangsvoraussetzung oder Beschränkungen in Bezug auf Religionszugehörigkeit, Nationalität, Geschlecht und Mitgliedschaft o.ä.

Mit der Trägerschaft setzt die kath. Großpfarrei St. Johannes Baptist einen pastoralen Akzent: Sie öffnet ihre Türe zur komplexen Lebenswelt junger Menschen. So können hier zahlreiche Kinder und Jugendliche ihren Platz finden, die sonst nur sehr wenig Chancen in unserer Gesellschaft haben.

Die von den MitarbeiterInnen getragene Atmosphäre und das von ihnen gesetzte und strukturierte Angebot trägt dazu bei, dass den jungen Menschen positive und schöpferische Kräfte zur Gestaltung und Bewältigung ihres Lebens wachsen.

Das KiJu soll zunächst ein Ort des „Zeugnisses des Lebens“ sein.

Den BesucherInnen kann Mut gemacht werden, nach dem Grund der Hoffnung zu fragen, der die Christen bewegt (vgl. 1 Petr 3,15).

Sie sollen hier erfahren können, dass christlicher Glaube und Selbstverwirklichung einander nicht aus- sondern einschließen, dass ihre Suche nach Glück und Identität eine Antwort durch Jesus Christus findet. Dieser zeigt, dass Menschsein gelingen kann, indem die Kinder und Jugendlichen ihr Leben als eine Geschichte mit Gott zu verstehen lernen.

Darüber hinaus soll deutlich werden, dass Leben und Glauben nicht allein, sondern nur in Gemeinschaft gelingen können. So wird die Bedeutung der Kirche und konkret der Pfarrgemeinde vor Ort erkennbar und erlebbar.“

Pfarrer Stephan Jung

Gottes Ruf wahrnehmen

Die Kirche von Paderborn setzt sich nach Kräften dafür ein, dass sich möglichst viele Menschen von Gottes Einladung zur Gemeinschaft mit ihm angesprochen und ermutigt fühlen. Sie will dabei helfen, Gottes Ruf in den Höhen und Tiefen des alltäglichen Lebens zu deuten und zu erkennen.

1. Grundlage und gesellschaftlicher Auftrag

Grundlage und gesellschaftlicher Auftrag der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist im SGB VIII (Kinderjugendhilfegesetz) verankert, das in §11 festlegt, jungen Menschen die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Die Jugendarbeit soll „an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anregen und hinführen.“[1] Genauer ist dieser Auftrag im dritten Ausführungsgesetz des KJHG auf Landesebene NRW beschrieben: „Offene Jugendarbeit findet insbesondere in Einrichtungen, Maßnahmen und Projekten, Initiativgruppen, als mobiles Angebot, als Abenteuer- und Spielplatzarbeit sowie in kooperativen und übergreifenden Formen und Ansätzen statt. Sie richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen und hält für besondere Zielgruppen spezifische Angebote der Förderung und Prävention bereit.“[2]

1.2 Grundprinzipien der offenen Kinder- und Jugendarbeit[3]

Offene Kinder- und Jugendarbeit hat seit ihrer Entstehung in den siebziger Jahren mit Blick auf gesellschaftspolitische und soziale Entwicklungen und auf der Basis theoretischer und empirischer Erkenntnisse ihre Arbeitsprinzipien deutlich formuliert. Seitdem haben sich diese grundlegenden Prinzipien, trotz vielfältiger gesellschaftlicher Veränderungen
und Entwicklungen, bewährt. Sie bilden bis heute die fachliche Grundsubstanz Offener Kinder- und Jugendarbeit und sind Voraussetzung für ihren Erfolg.
Die hier aufgeführten Prinzipien finden sich auch im Zukunftsbild des Erzbistums wieder. Darüber hinaus ruft uns das Zukunftsbild dazu auf, Zeichen und Werkzeug zu sein für die Liebe Gottes zu allen Menschen. Entscheidend ist somit, in welcher Haltung und mit welcher inneren Einstellung die pädagogischen Fachkräfte den jungen Menschen begegnen.

---

1 Vgl. KJHG § 11

2 Vgl. drittes Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (3. AG-KJHG-KJFÖG) §12 Offene Jugendarbeit

3 Vgl. Offene Kinder- und Jugendarbeit – Zur Aneignung und Umsetzung des Zukunftsbildes in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Erzbistum Paderborn, S. 31-36

Prinzip der Offenheit

Offenheit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit heißt konkret:

. Die Einrichtung kann ohne besondere Voraussetzungen besucht werden;

. Die Zugänge sind niederschwellig;

. Die Kinder und Jugendlichen bringen die Themen mit;

. Die Anliegen der Kinder und Jugendlichen sind der eigentliche Arbeitsauftrag und keine „Störungen" von vorher geplanten Angeboten;

. Der Umgang mit den Themen und Anliegen der Kinder und Jugendlichen ist ergebnisoffen.

Ganz praktisch heißt das, der Zugang zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist ohne Vorleistung möglich. Kinder und Jugendliche benötigen weder ein bestimmtes Bildungsniveau noch spezifische Sprachkenntnisse oder finanzielle Mittel. Erwartet wird weder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion, Kultur oder Nationalität noch kontinuierliche Verbindlichkeit. Das Prinzip der Offenheit macht die Offene Kinderund Jugendarbeit zu einem Ort der Begegnung von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher sozialer und kultureller Milieus. Offene Kinder- und Jugendarbeit weist damit ein großes integratives und inklusives Potential auf.

Der Treffpunkt als Kern jeder Offenen Einrichtung ist durch ein räumliches, atmosphärisches, animatives und beziehungs- und mitbestimmungsorientiertes Personal- und Sachangebot geprägt. Er lädt Kinder und Jugendliche zu einem selbstbestimmten Kommen und Gehen ein. In der Alltagsarbeit stellt das die Mitarbeiter/Innen vor zwei konkurrierende Herausforderungen:

Einerseits muss Offenheit reflektiert gestaltet werden, damit die Angebote für Kinder und Jugendliche ganz unterschiedlicher Milieus attraktiv sind und andererseits muss Offenheit immer wieder neu hergestellt werden, damit exklusive Besetzungen durch dominierende Cliquen ausgeglichen und reguliert werden.

… heißt in der Praxis im KiJu:

Das KiJu kann ohne Voraussetzungen von jedem Kind und Jugendlichen besucht werden.

Das bedeutet: Kein Tag ist wie der Andere… Beim öffnen der Tür – Vielfalt!

… alt bekanntes Gesicht – völlig unbekanntes Gesicht

… 8jähriges Mädchen – 20jähriger Jugendlicher

… in der Grundschule – in der Ausbildung

… auf der Suche nach Schutz – einfach nur Spaß haben

… KiJu als ein Ort von Vielen – KiJu als Wohnzimmer

… Mitarbeiter als Spielkamerad – Mitarbeiter als Vertrauensperson

… aus dem Sauerland – aus der weiten Welt

…

mit und ohne Handicap !

Prinzip der Freiwilligkeit

Freiwilligkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit heißt konkret:

. Kinder und Jugendliche nutzen die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit freiwillig

. Kinder und Jugendliche entscheiden selbst darüber, was sie tun, welche Angebote sie annehmen und welche Themen sie selber einbringen bzw. auf welche Themen sie sich einlassen;

. Kinder und Jugendliche bestimmen selbst die Verweildauer in der Einrichtung bzw. in einem Angebot.

Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verzichten darauf, den Besuch an einen bestimmten Zweck zu binden. Kinder und Jugendliche können kommen und gehen, sich in Szene setzen, mitmachen oder abwarten. Jugendhäuser bieten also Raum für „zwanglose“ Geselligkeit und Begegnung. Mit dieser vermeintlichen „Anspruchslosigkeit“ sind hohe Ansprüche verbunden, sowohl an die Kinder und Jugendlichen als auch an die Mitarbeiter/innen. Kinder und Jugendliche müssen sich entscheiden, sie müssen sich in den Räumen eigenständig bewegen lernen und sie müssen selber aktiv werden. Die Freiwilligkeit und die damit verbundene eingeschränkte Verbindlichkeit bedeutet für die Offene Arbeit auch eine eingeschränkte Planbarkeit und verlangt von den Mitarbeiter/innen eine hohe Flexibilität und Methodenvielfalt. Die Freiwilligkeit ist ein Charakteristikum der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Kinder und Jugendliche und Mitarbeiter/innen treten jeden Tag in praktische, altersgemäße und wirkungsvolle Aushandlungs- und Partizipationsprozesse (Alltagspartizipation).

… heißt in der Praxis im KiJu:

Die Kinder und Jugendlichen nutzen das KiJu und seine Angebote freiwillig und ohne Zwang. Sie entscheiden selbst über ihre Verweildauer, was sie tun und was sie annehmen.

Prinzip der Partizipation

Partizipation in der Offene Kinder- und Jugendarbeit heißt konkret:

. Kinder und Jugendliche planen und gestalten die Inhalte, Methoden und Räume der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit;

. Kinder und Jugendliche sind Subjekte und Akteure, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Partizipation geschieht in vielfältiger Weise im Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das umfassende Angebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bietet ideale Voraussetzungen für unterschiedliche Beteiligungsformen. Auf allen Ebenen ist es wichtig und möglich, die Kinder und Jugendlichen und ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen, einen partnerschaftlichen und demokratischen Umgang zu fördern und die Kinder und Jugendlichen auch tatsächlich mitreden, mitentscheiden und mitplanen zu lassen.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern steht dazu eine breit gefächerte Palette von Beteiligungsformen zur Verfügung. Die Herausforderung liegt darin, alle Betroffenen zu Beteiligten zu machen und die Rahmenbedingungen des Alltags im Jugendzentrum möglichst partizipationsfreundlich zu gestalten.

Partizipation lohnt sich: Wenn nach langen Diskussionen endlich ein Ergebnis gefunden wird, mit dem alle Beteiligten einverstanden sind und für das sie gemeinsam Verantwortung tragen, weil sie wissen, dass es um ihre Sache geht, dann ist das eine wichtige und wertvolle Erfahrung und führt zu einem nachhaltigen Qualifikationszuwachs für junge Menschen. Das in doppelter Hinsicht: Zum einen wird eine faire und demokratische Gesprächskultur gefördert, die Basis einer jeden demokratischen Gesellschaft ist. Zum anderen können Ideensammlungen und Projektplanungen effektiv und innovativ gestaltet werden und der Umsetzungserfolg wächst.

Partizipation und politische Bildung stehen in einer engen Beziehung. Gerade die Offene Kinder- und Jugendarbeit kann jungen Menschen wichtige (politische) Erfahrungsorte bieten, die sie in anderen formalen Bildungssettings so nicht finden.

…heißt in der Praxis im KiJu:

Kinder und Jugendliche planen und gestalten die Angebote und Räume mit und bringen sich auf vielfältige Weise aktiv mit ein.

Prinzip der Lebenswelt- und Sozialraumorientierung

Lebenswelt- und Sozialraumorientierung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit heißt konkret:

. Offene Kinder- und Jugendarbeit findet im Alltag ihrer Adressat/innen statt;

. Offene Kinder- und Jugendarbeit gewinnt ihre Themen und Angebote aus dem Alltag der Kinder und Jugendlichen;

. Offene Kinder- und Jugendarbeit will mit ihren Aktivitäten zur Gestaltung und Bewältigung dieses Alltags beitragen;

. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist mit ihren Einrichtungen Teil des alltäglichen Sozialraumes der Kinder und Jugendlichen;

. Offene Kinder- und Jugendarbeit bringt sich in die (Bildungs- und Sozial-) Netzwerke der Kinder und Jugendlichen aktiv ein.

Zur Kernkompetenz der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gehört, dass sie die Lebenserfahrungen,
Deutungsmuster und Perspektiven der Kinder und Jugendlichen
wahr- und ernst nimmt. Die jungen Menschen bringen ihre Bedürfnisse, Fragen und Probleme aus ihrem Alltag mit.

Weil „das Leben“ sich auf diese Weise im Alltag der Offenen Arbeit abbildet, bedarf es meistens keiner „pädagogischen Inszenierung“, um Themen zu erkennen, zu benennen und angemessen zu bearbeiten. Sehr wohl braucht es ein „offenes Ohr“ und Empathie für die Belange der Kinder und Jugendlichen. So wird sichergestellt, dass Mitbestimmung, Bedarfsorientierung und eine differenzierte Angebotspalette stets im Blick sind und umgesetzt werden. Auf diese Weise bringt die Lebenswelt- und Sozialraumorientierung
als ein Prinzip der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein hohes
Maß an Anerkennung und Wertschätzung gegenüber den Kindern und Jugendlichen als eigenständige Persönlichkeiten zum Ausdruck.

Sozialraumorientierung bedeutet auch, den umgebenden Stadtteil/ die Gemeinde in den Blick zu nehmen und die Einrichtungen dort im Hinblick auf ihre Ressourcen für Kinder und Jugendliche in die Arbeit einzubeziehen. Durch Kooperation und Netzwerkarbeit kommen auch andere Institutionen in den Blick, die für Jugendliche eine

– je eigene – Bedeutung haben.

…heißt in der Praxis im KiJu:

Das Wichtigste im KiJu sind die BesucherInnen mit den Themen, die sie (an dem Tag oder in dem Moment) mitbringen. Sozialraumorientierung bedeutet, den umgebenden Stadtteil in den Blick zu nehmen und die Einrichtungen dort im Hinblick auf ihre Angebote für junge Menschen (und ihre Familien) in die Arbeit einzubeziehen. Die Kooperation und Netzwerkarbeit kommen auch andere Institutionen in den Blick, die für Jugendliche eine Bedeutung haben.

1. 3 Situation in Arnsberg

Die offene Kinder- und Jugendarbeit wurde 2004 gemeinsam mit den freien Trägern neu ausgerichtet und gesellschaftlichen, politischen und finanziellen Gegebenheiten in Arnsberg angepasst.
Das Konzept sieht jeweils eine zentrale offene Einrichtung mit hauptberuflichem Leitungsteam in den drei Stadtbezirken Neheim, Hüsten und Arnsberg vor. Ergänzt werden die Angebote vor Ort in den einzelnen Stadtteilen in Jugendheimen und Jugendräumen mit ehrenamtlichen Leitungsteams. Die Rahmenbedingungen und Handlungsfelder werden in zeitlich regelmäßigen Abständen in Kooperationsgesprächen zwischen Träger und Kommune ausgehandelt und in einem Kooperationsvertrag festgehalten.

2. Personelle Ressourcen

Die Besonderheit des KiJu in Trägerschaft der kath. Kirchengemeinde St. Johannes Baptist liegt in der guten Zusammenarbeit mit der Stadt Arnsberg.
Das gute personelle Angebot ermöglicht im KiJu eine qualitative und abwechslungsreiche Arbeit und Ansprechbarkeit für die BesucherInnen.

- Leitung der Einrichtung; Dipl. Sozialpädagogin / Sozialarbeiterin; 30 Std.
- PädagogischeR MitarbeiterIn; 35 Std.
- PädagogischeR MitarbeiterIn; Dipl. SozialarbeiterIn; 29,25 Std.
- Student BASA Praxis+
- 1 Jahrespraktikant FOS
- Honorarkräfte / Ehrenamtliche MitarbeiterInnen
- Weitere Praktikanten auf Anfrage

Für die MitarbeiterInnen der Trägergemeinde liegt die Dienstaufsicht bei der Leitung der Pfarrei St. Johannes Baptist, und die Fachaufsicht beim Erzbistum Paderborn, Abteilung Jugendpastoral - Referat offene Jugendfreizeitstätten.

3. Zielgruppe – viele Menschen, viele Nationen, ein KiJu

Das KiJu richtet sich mit seinen Angeboten schwerpunktmäßig an Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 21 Jahren. Eingeladen sind alle Kinder und Jugendlichen unabhängig welcher Nationalität / Herkunftsländer, Religionszugehörigkeit, Schulform oder sozialem Hintergrund.
Der wöchentliche Kindertreff ab 6 Jahren soll interessierten Kindern den Weg ins KiJu frühzeitig zeigen und erleichtern und vor allem funktionsstarken Jugendlichen eine Möglichkeit des Engagements bieten. Das Einzugsgebiet umfasst im Stadtgebiet Arnsberg hauptsächlich den Stadtteil Neheim (Innenstadt, Bergheim, Moosfelde, Erlenbruch, Müggenberg-Rusch, Totenberg, Binnerfeld), mit den angrenzenden Stadtteilen Bachum und Voßwinkel[4]. Laut Meldestatistik der Stadt Arnsberg vom 31.12.2017 leben im Stadtteil Neheim und Umland rund 4.841 Kinder und Jugendliche im Alter von 6-25 Jahren unterschiedlicher Nationalität und Herkunft. Die primäre Zielgruppe des KiJus der 6 - 18 jährigen umfasst darunter 3728 junge Menschen.

Gott offenbart sich da,
wo das Fremde ankommen kann.
Gott offenbart sich da,
wo Grenzen von Religion und Nation aufbrechen.
Gott offenbart sich da,
wo die Welt weit wird.
Bernd Mönkebüscher

4. Lage und Umfeld – Mittendrin und gut erreichbar

Das Kinder- und Jugendzentrum „KiJu“ liegt im Neheimer Wohngebiet „Binnerfeld“, und in fußläufiger Nähe zum Busbahnhof, zur Innenstadt / Fußgängerzone und zu anderen sozialen Einrichtungen. So findet man in unmittelbarer Nachbarschaft das Familienzentrum St. Raphael, Teile der Stadtverwaltung inkl. Familienbüro und die „Haltestelle“ der Streetworker und den Sportplatz des SC Neheim. Auch die örtliche Grimmehauptschule, die Sekundarschule (Agnes-Wenke-Schule), die Grundschulen (Graf-Gottfried-Schule & Michaelschule), die Ruth Cohn Förderschule des HSK als auch die beiden Gymnasien (Franz-Stock und St. Ursula Gymnasium) liegen in unserem direkten Einzugsgebiet. Darüber hinaus findet man in unserem Stadtteil auch Anlaufstellen wie z.B. den SkF mit der Beratungsstelle und die Arnsberger Tafel und eine von drei angesiedelten Flüchtlingsunterkünften ist zudem eine spezielle Familienunterkunft.

Nach dem vorab beschriebenen Konzept der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Arnsberg sind wir mit dem KiJu für die Arnsberger Stadtteile Neheim Innenstadt, Voßwinkel und Bachum, Moosfelde, Erlenbruch, Müggenberg-Rusch und Totenberg zuständig.

5. Vorstellung der Einrichtung – Treffpunkt, Räume, Lernfelder

Vielfalt ermöglichen

Die Kirche von Paderborn will nahe bei den Menschen und daher in unterschiedlichen Lebensbereichen präsent sein. Gleiche Antworten für alle werden diesem Anliegen nicht gerecht. Was an einem Ort gelingt, muss vielleicht anderswo aufgegeben werden. Wenn Vielfalt ermöglicht wird, zeigt sich das in differenzierten pastoralen Angeboten und Wegen der Verkündigung sowie im Mut zum Experiment.

Raumprogramm und Angebot

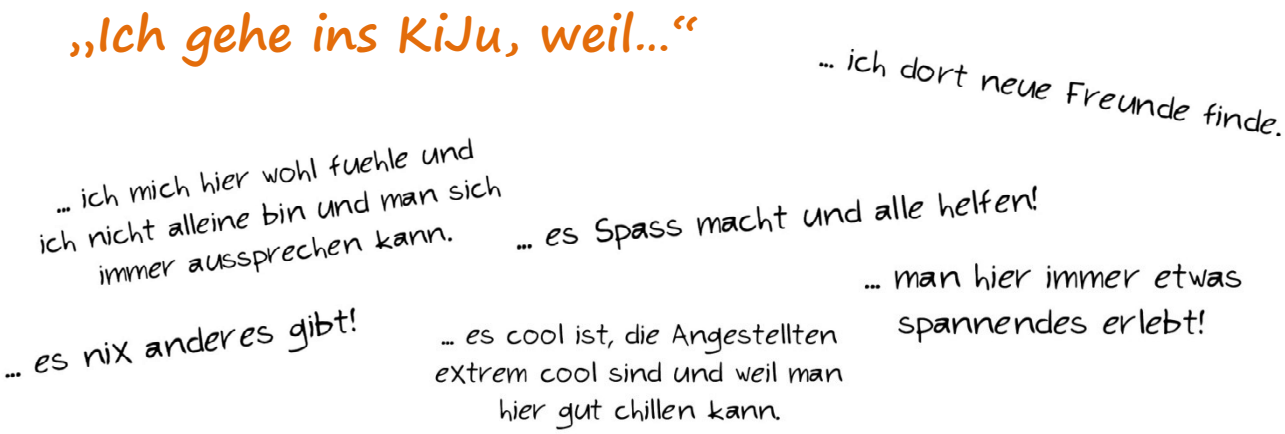
Mehr als 500 qm über zwei Etagen und eine großzügige Außenfläche stehen Kindern und Jugendlichen für vielfältigste Freizeitangebote, Aktivitäten und Projekten zur Verfügung. Durch bauliche Mängel ist die Nutzung des Hauses aktuell im Alltag eingeschränkt. Ein Neubau in unmittelbarer Nähe ist aktuell in Planung.

„Herzstück“ des KiJus ist der Treffpunkt im Eingangsbereich. Hier können die BesucherInnen sowohl Freunde, wie auch MitarbeiterInnen zum Spielen und Unterhalten antreffen. Außerdem besteht die Möglichkeit eine Kleinigkeit zu essen und zu Trinken, Musik zu hören oder zu lesen. Der Treffpunkt ist der wichtigste Raum im KiJu, da BesucherInnen hier über das alltägliche Programm hinaus ihre Wünsche und Ideen äußern, an kleineren Angeboten teilnehmen und mit den MitarbeiterInnnen weiterführende Gespräche suchen können. Als Ergänzung zum Treffpunkt, z.B. für Tischtennis und Air-Hockey, ist der Flur zusätzlich nutzbar.
Weiterhin befinden sich im Obergeschoss ein Multifunktionsraum (Rückzugsort, Medienprojekte, Beratung), sowie eine große Wohnküche, die vorwiegend für Kochkurse, AG’s und Projekte in Kooperation mit Schulen, Kindertreff und Besprechungsraum genutzt werden.
Den MitarbeiterInnen steht ein geräumiges Büro zur Verfügung, indem auch Beratungsgespräche und Bewerbungshilfe angeboten wird.

Im Untergeschoß des Hauses befinden sich neben diversen Abstellräumen ein großer Tanz- und Veranstaltungsraum mit Theaterbühne, eine Werkstatt mit Materialraum für kreative Angebote.
Im Tanz- und Veranstaltungsraum haben jugendliche TänzerInnen die Möglichkeit an festen Zeiten zu trainieren und Musik zu hören. Zudem wird der Raum für diverse Schulprojekte, Konzerte, Trainingskurse, Sport-Angebote und Veranstaltungen mit größeren Gruppen genutzt.
Das Untergeschoß ist aktuell von den baulichen Mängeln besonders betroffen und kaum nutzbar.

6. Erwartungen und Bedürfnisse

Entscheidungen durch Beteiligung und geistliche Inspiration herbeiführen
Die Kirche von Paderborn will Entscheidungen kommunikativ angehen und so Partizipation fördern. Gerade Entscheidungen mit weit reichenden Konsequenzen und umstrittenen Ergebnissen brauchen eine besondere Qualität. Erkennbar wird das in der wertschätzenden Beteiligung von Betroffenen sowie der Sorge darum, dass Beteiligte ausreichend informiert sind und über das notwendige Wissen verfügen.



Die Grundlagen der vorliegenden Konzeption beruhen auf einem intensiven Prozess der Bedarfsermittlung und Erwartungssammlung. Während der Erkundung und daraus resultierenden Zielableitungen wurde das Team im Rahmen einer einjährigen Weiterbildungsreihe der Landesarbeitsgemeinschaft kath. offener Kinder- und Jugendarbeit (LAG) unter Anleitung einer externen Beraterin und einer eigens gebildeten Steuerungsgruppe (zwei Vertreter aus Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat, Referent für Jugend und Familie des Dekanats Hochsauerland-West, Vertreterin der BesucherInnen, hauptamtliche MitarbeiterInnen; nach Absprache Jugendhilfeplaner der Stadt Arnsberg) begleitet.
Um möglichst vielseitig Erwartungen und Bedürfnisse zu erfahren, wurden und werden zur regelmäßigen Aktualisierung verschiedene Methoden angewandt (z.B. Befragungen, Traumbild, Teamklausuren, Trägergespräche, Wunschzettel und aktives Zuhören).

7. Ziele „Der rote Faden“

Die folgenden Wirkungs- und Handlungsziele wurden aus den vorgestellten Erwartungen und Bedürfnissen abgeleitet und stellen die Grundlage der Arbeit des KiJus dar.
Wirkungsziele beschreiben dabei die „Vorstellungen über wünschenswerte Zustände“, Handlungsziele hingegen beschreiben „die Arbeitsziele für die Fachkräfte. Sie sind Ideen und Vorstellungen, über welche die Wirkungsziele erreicht werden können.“[5]

[5] Vgl. Katja Müller „Weil ich weiß, was ich tue! Konzeptentwicklung in der OKJA, LAG 2006/2007

Wirkungsziel 1:

Wirkungsziel 2:

Wirkungsziel 3:

Wirkungsziel 4:

Wirkungsziel 5:

8. Arbeitsprinzipien – KEIN TAG WIE JEDER ANDERE

Den Berufungen und Charismen dienen

Die Kirche von Paderborn dient in ihrem Handeln, ob haupt- oder ehrenamtlich, den Berufungen der Menschen. Gott ruft die Menschen auf dreifache Weise zur Gemeinschaft mit ihm: als Berufung ins Menschsein, als Berufung zum Christsein und als Berufung in einen konkreten Dienst in Kirche und Welt. Das wird spürbar, wenn überall Aufgaben, Berufungen und Charismen miteinander erkannt und gelebt werden können.

Das KiJu möchte Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche außerhalb von Schule und Familie sein. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Bedürfnissen, Erwartungen und aktuellen Interessen von Kindern und Jugendlichen entgegenkommen. So werden Räume und Lernfelder angeboten, in denen man Leben gemeinsam erfahren, entdecken, verstehen und gestalten lernen kann. So bietet das KiJu Angebote einer sinnvollen Freizeitgestaltung und die Möglichkeit Fähig- und Fertigkeiten neu zu entdecken, auszuprobieren und zu stärken und versteht sich als außerschulische Bildungseinrichtung.

Das KiJu ist ein Ort der Menschlichkeit!

Im KiJu begrüßen wir jede/n BesucherIn unvoreingenommen. Der Auftrag der inklusiven Arbeit ist uns dabei eine Selbstverständlichkeit. Leitgedanke der MitarbeiterInnen dabei ist, dass grundsätzlich jeder Mensch etwas Liebenswertes und Gewinnbringendes hat. Wir nehmen die Kinder und Jugendlichen in ihren Bedürfnissen, Ideen, Fragen und Sorgen ernst. Für uns bedeutet dies verlässlich aufzutreten, ihnen offen gegenüberstehen und uns auf Neues einzulassen. Gleichzeitig bleiben wir dabei selber Mensch und Vorbild. Für die, die sonst nicht gehört und wahrgenommen werden, sehen wir uns als „Sprachrohr“ an. Wie Erzbischof Becker schon im pastoralen Arbeitsprogramm "Perspektive 2014" des Erzbistums Paderborn beschreibt, ist „das Gespräch mit den Menschen zu suchen, die sich nicht im kirchlichen Binnenraum bewegen, um ihnen Zugangswege zum Evangelium und zur Gemeinschaft der Kirche zu eröffnen“[6]. So ist ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeitsprinzipien die Türen für junge Menschen offen zu halten. „Zunächst ist jeder Mensch als Person einmalig und besitzt eine ihm von Gott gegebene unverfügbare Würde. Daraus erwächst für uns

6 Vgl. Perspektive 2014, Erzbistum Paderborn, Seite 9 / 10

Christen die Verpflichtung menschliches Leben (…) zu achten, zu schützen und, wo Not ist, helfend zu begleiten. An dieser Stelle gibt es für Christen keine Kompromisse!“[7]

„Das KiJu ist für mich… wie Ferien vom Alltag!“[8]

Besonders achten wir darauf, für die BesucherInnen und uns eine ansprechende Atmosphäre zu schaffen – räumlich und zwischenmenschlich. Kinder, Jugendliche, Eltern und MitarbeiterInnen sollen sich wohlfühlen. In diesem Umfeld dürfen Kinder „Kind sein“, Jugendliche im geschützten Rahmen erwachsen werden und Eltern loslassen können. Durch einen vertrauensvollen Umgang im Team wird den BesucherInnen ein faires Miteinander vorgelebt.

Leben Lernen

„In einer Zeit, die geprägt ist durch Orientierungslosigkeit und Unübersichtlichkeit, ist Bildung als Hinführung zum gelingendem und verantworteten Leben unverzichtbar. (…) Um des Auftrags der Kirche Willen müssen Orte und Institutionen gestärkt und gefordert werden, an und in denen Menschen ganzheitlich gebildet werden“[9] so Erzbischof Becker.

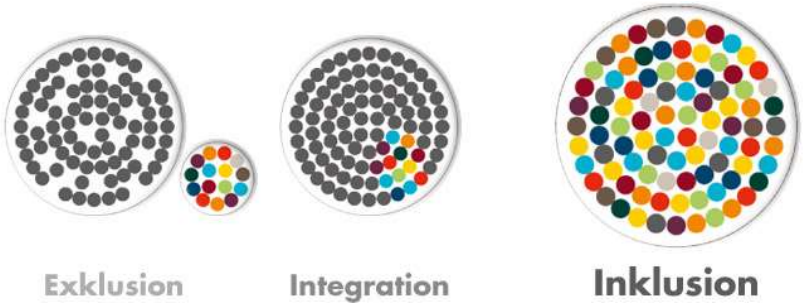
Uns ist es wichtig, Kindern und Jugendlichen außerschulische Lernfelder anzubieten, die auch Spaß machen! Grundsätzlich sollen die BesucherInnen dabei eigene Fähigkeiten einbringen und erweitern können. Unser Programm gestalten wir interessenorientiert, wecken aber auch den Mut, Neues auszuprobieren. Dabei werden Freiräume gegeben, aber auch Grenzen gesetzt. Diese Angebote sollen Ausgleich zur Schule, und für alle leistbar sein. „(…) außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung gehören in den Bereich der kirchlichen Grundfunktionen der Diakonia, des selbstlosen Dienstes der Kirche an den Menschen, der Gesellschaft, der Welt“[10].

"Es ist normal VeRsChiEDen zu sein"

Der inklusive Gedanke ist fester Bestandteil in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der immer wieder Überraschungen bereithält und die MitarbeiterInnen vor neue Herausforderungen stellt. Dieser Gedanke beinhaltet den "Wunsch und den Willen eine vielfältige und tolerante Gesellschaft zu prägen, in der alle Kinder und Jugendlichen dieselbe Chance und dasselbe Recht auf Leben, auf Perspektive, auf Arbeit, auf ein Miteinander und auf die aktive und selbstbestimmte Gestaltung der Gesellschaft haben."[11]

---

7 Vgl. Perspektive 2014, Erzbistum Paderborn, Seite 18
8 Besucherin, 12 Jahre
9 Vgl. Perspektive 2014, Erzbistum Paderborn, Seite 24
10 Vgl. Perspektive 2014, Erzbistum Paderborn, Seite 24
11 vgl. Im Blickpunkt, 2013, lag kath. OKJA NRW, Seite 11



Im Fokus von **Integration** steht das Interesse, Menschen wieder in die Gesellschaft einzubeziehen / einzugliedern, die aus den verschiedensten Gründen von dieser ausgeschlossen und in Sondergemeinschaften zusammengefasst waren.

Inklusion vertritt jedoch den Anspruch, dass sich niemand anpassen, umgewöhnen oder in eine Gemeinschaft bzw. Gesellschaft einfügen muss, denn die Gesellschaft ist so geformt und strukturiert, dass alle Menschen sich gleichberechtigt und miteinander in ihr bewegen, kommunizieren und wirken können. Vielfalt ist die Lösung. [12]

Damit wir tatsächlich eines Tages in einer solchen Gesellschaft leben, ist Umdenken notwendig und es braucht die Veränderungen von festgefahrenen Strukturen und Rahmenbedingungen.[13]
Im KiJu kann man Inklusion im Alltag erleben und ein Teil davon werden.

Für künftige Planungen ist es uns eine Selbstverständlichkeit folgende Punkte zu beachten:
- Inklusion beinhaltet die Auseinandersetzung mit Grenzen, Barrieren und Problemen
- Inklusion bedeutet Selbstbestimmung
- Inklusion ist ein Prozess
- Inklusion muss Stolpersteine überwinden

[12] Im Blickpunkt, 2013, lag kath. OKJA NRW, Seite 3
[13] vgl. wikipedia: Inklusion, Zugriff: 22.10.2012

Verhaltenskodex zur Verhinderung von Gewalt des KiJu Neheim

für alle hauptberuflichen, ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und PraktikantInnen

Grundsatz

Die katholische Kinder und Jugendarbeit lebt durch die Beziehungen der Menschen miteinander und mit Gott. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen entsteht eine persönliche Nähe und Gemeinschaft, in der die Lebensfreude bestimmend ist und die von Vertrauen getragen wird. Dieses Vertrauen darf nicht zum Schaden von Kindern und Jugendlichen ausgenutzt werden. Das KiJu tritt entschieden dafür ein, Mädchen und Jungen vor Gefahren jeder Art zu schützen. Wir dulden keine körperliche, seelische oder psychische Gewalt. Die MitarbeiterInnen werden alles ihnen Mögliche tun, einen Zugriff von Tätern und Täterinnen auf Kinder und Jugendliche auszuschließen.

In unserer Rolle und Funktion als MitarbeiterInnen der Kinder - und Jugendarbeit haben wir eine besondere Vertrauens- und Autoritätsstellung. Wir treten dafür ein, dass jede sexuelle Handlung mit Schutzbefohlenen entsprechende disziplinarische und gegebenenfalls strafrechtliche Folgen hat.

Eine klare Positionierung zum Kinder- und Jugendschutz, ein Klima der offenen und sensiblen Auseinandersetzung mit dem Thema sowie Transparenz und Sensibilisierung tragen maßgeblich zur Qualität unserer Jugendarbeit bei. Kindern und Jugendlichen, sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im KiJu erlaubt dies, sich wohl und sicher zu fühlen.

1. Unsere Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen und innerhalb der Teams ist von Respekt, Wertschätzung und Vertrauen geprägt. Wir achten die Persönlichkeit und Würde der Mädchen und Jungen.
2. Wir wollen die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen vor körperlichem und seelischem Schaden, vor Missbrauch und Gewalt schützen.
3. Wir beziehen gegen sexistisches, diskriminierendes und gewalttätiges verbales oder nonverbales Verhalten aktiv Stellung. Abwertendes Verhalten wird von uns benannt und nicht toleriert.
4. Wir gestalten die Beziehungen zu den Kindern und Jugendlichen transparent in positiver Zuwendung und gehen verantwortungsbewusst mit Nähe und Distanz um. Individuelle Grenzen der Kinder und Jugendlichen werden von uns unbedingt respektiert. Dies bezieht sich insbesondere auf die Intimsphäre von Kindern und Jugendlichen.
5. Wir bemühen uns, jede Form persönlicher Grenzverletzung bewusst wahr zu nehmen und besprechen diese Situationen offen. Im Konfliktfall ziehen wir (professionelle) fachliche Unterstützung und Hilfe hinzu und informieren im Einzelfall den Träger. Der Schutz der Kinder und Jugendlichen steht dabei an erster Stelle.
6. Wir alle, hauptberuflich und ehrenamtlich, tragen Verantwortung für Kinder und Jugendliche. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, wird jedem die Teilnahme an einer themenspezifischen Schulung ermöglicht.
7. Der Träger entwickelt ein institutionelles Schutzkonzept und verpflichtet sich klare Positionen auszuarbeiten und konkrete Schritte zu entwickeln und umzusetzen, um Grenzverletzungen, sexuelle Übergriffe und

Missbrauch in der gesamten Gemeindearbeit zu verhindern. An diesem ist das KiJu aktiv beteiligt und erkennt es später als für sich gültiges, institutionelles Schutzkonzept an. [14]

9. Praktische Umsetzung – Mittendrin. Nicht nur dabei!

Im Laufe von Konzeptentwicklung muss das Team des KiJu überlegen, wie es die Handlungsziele umsetzen kann. Hierfür bietet sich die Technik der Operationalisierung an.
„Operationalisierung ist ein Arbeitsprozess, bei dem […] Zielbestimmungen zu konkreten Handlungsoptionen bestimmt werden." Die Operationalisierung wird dabei in drei Schritten durchgeführt.
Hilfsfragen bei der Erarbeitung dieser drei Schritte sind dabei:
„Woran können wir erkennen, dass ein Handlungsziel realisiert wurde?
Was müssen wir tun, um das Handlungsziel zu erreichen?
Was brauchen wir, um das Handlungsziel zu erreichen?"[15]

Bereits existierende Angebotsformen haben sich im Zuge dieser Erarbeitung bestätigt, neue wurden entwickelt und ergänzt:

Eine nähere Beschreibung der Angebotsformen ist im Anhang beigefügt.

Da die MitarbeiterInnen über die Leistungen im KiJu hinaus auch als „Sprachrohr" für Kinder- und Jugendliche im Stadtgebiet fungieren, sind sie aktiv in verschiedensten Arbeitskreisen wie z.B. Ausschuss für Schule, Jugend und Familie (vertreten durch Kollegen des JBZ Arnsberg), AG nach § 78 SGB VIII Kinder- und Jugendförderung, Jugendforum der Pfarrei St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel, Pfarrgemeinderat, Regionalteam der kath. Jugendfreizeitstätten im Erzbistum Paderborn, AG Jugendzentren, AG Kinder- und Jugendschutz und Humanitärer Beirat in der Stadt Arnsberg u.a.

Das komplette Angebot des KiJu wird in regelmäßigen Abständen im Rahmen des Qualitätsmanagements „EFQM – HOT Excellence" bei BesucherInnen, TrägervertreterInnen und MitarbeiterInnen überprüft und verbessert.

---

14 Vgl. Verhaltenskodex zur Verhinderung von Gewalt evangelische Jugend Kurhessen – Waldeck / Verhaltenskodex zur Prävention sexueller Gewalt Jugendorganisation Bund Naturschutz

15 Vgl. Katja Müller „Weil ich weiß, was ich tue! Konzeptentwicklung in der OKJA, KLAG 2006/2007

10. Fazit

„Das KiJu fühlt sich an, als ob man Urlaub kriegt von zuhause. Wenn man hierhin geht jeden Tag, dann hat man Spaß, kann auch einfach so hingehen und reden, hat seine Freunde dabei und muss nicht die Eltern zuhause ertragen. Und das ist wirklich so!“ (P., 12 Jahre)

Das KiJu ist nicht nur wichtige Anlaufstelle für unterschiedliche Gruppen im Sozialraum, sondern auch relevanter Kooperationspartner in einem breit gefächerten Netzwerk.
Durch die enge Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, wie z.B. von der Stadt Arnsberg (Kinder,- Jugend,- und Familienbüro, Schulsozialarbeit, Jugendhilfedienst), Beratungsstellen und Einrichtungen der Jugendarbeit und Jugendhilfe, ist das KiJu effektiv im Stadtgebiet vernetzt. Besonders hervorzuheben ist die enge Kooperation mit den örtlichen Schulen, die das KiJu als eine der ersten Einrichtungen bereits seit seiner Eröffnung verfolgt und stets weiterentwickelt.
Neue Wege beschreitet das KiJu seit dem 2. Halbjahr 2015 mit einer engen Kooperation mit dem Lebenshilfecenter Arnsberg, sowie anderen Trägern der Behindertenhilfe.
Die offene Kinder- und Jugendarbeit stellt als verlässlicher Partner eine tragende Säule der Jugendarbeit im Stadtgebiet dar. Offene Jugendarbeit leistet mit ihren Angeboten und Strukturen einen wichtigen Beitrag zur Bildung und Förderung von Kindern und Jugendlichen, und beweist in ihrem Alltag, dass sie selbst zu schwierigen (Schul-) Kindern Zugang hat. „Die systematische Einbeziehung der non-formalen Angebote ist ein Qualititätsgewinn für die Gesellschaft“ (Enquete Kommission, Chancen für Kinder, 2008) Diese, von Experten geforderten, Angebote der non-formalen Bildung bietet das KiJu Kindern und Jugendlichen des Stadtbezirks Neheim an – für *alle* zugänglich. Laut Umfrage, erreicht das KiJu mit seinen Angeboten sogar junge Menschen von Werl, Ense bis nach Sundern.
Die Angebote setzen dort an, wo Schule und z.T. auch Elternhäuser die Kinder und Jugendlichen nicht mehr erreichen bzw. durch veränderte Familienstrukturen es nicht mehr leisten können. Das KiJu hat sich vier Schwerpunkte gesetzt, an die es die Heranwachsenden mit Freude und Spaß heranführen möchten:

- Gemeinschaft erleben / Vermittlung von Werten
- Vermittlung von lebenspraktischen Fähigkeiten
- Jugendkulturarbeit & Medienpädagogik
- Sport, Aktiv-sein, Ernährung

Aber auch aktuellen Trends und Jugendthemen in Arnsberg ist das KiJu stets aufgeschlossen. Das KiJu-Wahlstudio ermittelt regelmäßig Interessen und Meinungen, und vermittelt somit niederschwellig erste Erfahrungen der Partizipation und Demokratie.

"Gott, wir wissen häufig gar nicht,
was in uns steckt,
welche Begabungen wir haben.
Und dann gibt es magische Momente,
da staunen wir über uns selbst.
Du hast uns etwas in die Wiege gelegt.
Du hast uns mit Fähigkeiten und Talenten reich gesegnet.
Gib, dass wir sie entdecken.
Gib, dass wir sie nutzen -
für uns und andere."

Netzwerkkarte – Mit WEM hat das KiJu zu tun?

Träger & Dienst-aufsicht:

- **Kath. Kirchegemeinde St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel - vertreten durch den Kirchenvorstand**

Fach-aufsicht:

- **Erzbischöfliches Generalvikariat - Abteilung Jugend / junge Erwachsene**

Stadt Arnsberg

- Kooperationsvertrag (10 Jahre)

Ausbildungs-partner

- Fachoberschulen
- KatHo NRW Paderborn BASA Praxis+
- Fachschulen
- Fachhochschulen
- Universitäten
- örtliche Schulen

Partner päd. Arbeit

- Grund- und weiterführende Schulen
- Arnsberger Tafel e.v.
- Lebenshilfe Center Arnsberg
- Convida gGmbH
- Gemeinsam e.V.
- Yo! Coaching

Vernetzung

- Polizeibezirksdienst
- Beratungsstellen / Therapeuten
- Dekanatsbüro des Dekanates Hochsauerland-West
- LAG kath. OKJA in NRW
- Presse
- BDKJ Hochsauerland-Waldeck
- Landtagsabgeordnete
- Ausschuss für Schule, Jugend und Familie
- Präventionsfachkräfte der Pfarrei
- EUTB Hochsauerlandkreis
- InBeCo - Servicestelle für Inklusion in der Freizeit

Stadt Arnsberg

- Kooperationsvertrag
- Jugendhilfeplanung
- Jugendhilfedienst
- Kinder,- Jugend,- und Familienbüro
- Suchtprävention
- Stadtbücherei
- Kulturbüro
- Jugendgerichtshilfe
- Jobcenter
- Schulsozialarbeit / BuT
- Streetworker

Arbeits-kreise

- AG Jugendzentren
- AG Förderplan (+ Untergruppen)
- Behindertenteninteressen-vertretung Stadt Arnsberg
- Regionalteam kath. Jugendfreizeitstätten im Hochsauerland
- Jugendforum der Pfarrei St. Johannes Baptist Neheim & Voßwinkel
- Diözesane Arbeitsgemeinschaft
- gelegentlich themenbezogene AGs (z.B. Mädchenarbeit, Suchtprävention etc.)
- FORUM kath. Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn